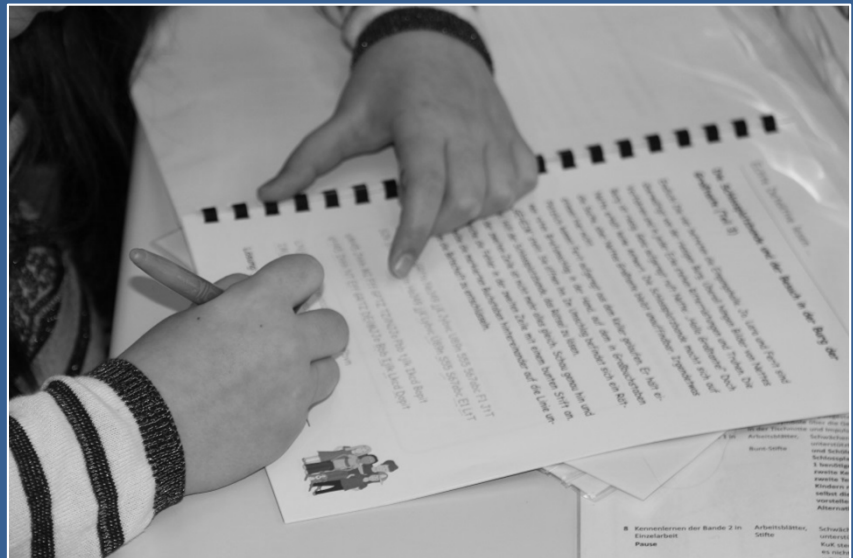


Hans-Joachim Jürgens

# Gemeinsames L/lesen

## Übungstexte für die inklusionsorientierte Leseförderung



**FabaFö-Onlinebeiträge  
zur systematischen schulischen  
und außerschulischen  
Leseförderung  
in der digitalen Welt (L)**



Hans-Joachim Jürgens

# **Gemeinsames L/lesen**

Übungstexte für die  
inklusionsorientierte  
Leseförderung

**FabaFö-Onlinebeiträge  
zur systematischen schulischen  
und außerschulischen  
Leseförderung  
in der digitalen Welt**

**L**

Hans-Joachim Jürgens

# **Gemeinsames L/lesen**

Übungstexte für die  
inklusionsorientierte  
Leseförderung

Hans-Joachim Jürgens: Gemeinsames L/lesen. Übungstexte für die inklusionsorientierte Leseförderung (= FabaFö-Onlinebeiträge zur systematischen schulischen und außerschulischen Leseförderung in der digitalen Welt. Band 50), Aachen 2022.

## **Impressum**

© 2022 by Hans-Joachim Jürgens, Aachen

Alle Rechte vorbehalten. Vervielfältigung, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung des Autors.

Lehrerinnen und Lehrer dürfen die Kopiervorlagen in Klassensatzstärke für ihren Unterricht ausdrucken.

### **Kontakt:**

[hajo.juergens@gmx.de](mailto:hajo.juergens@gmx.de)

Hans-Joachim Jürgens

# **Gemeinsames L/lesen**

Übungstexte für die  
inklusionsorientierte  
Leseförderung





# Dank

Zuallererst möchte ich herzlich der Stiftung der Sparkasse Münsterland Ost danken, die die Erstellung und Publikation dieses fünfzigsten Materialienbandes zur systematischen Förderung von Lesekompetenz in und außerhalb der Schule durch ihre großzügige finanzielle Unterstützung ermöglicht hat.

Für Korrekturgänge, Literaturrecherchen, spannende Anregungen und vertiefende Diskussionen im Kontext der Materialienerstellung danke ich herzlich Lea-Marie Brenner, Hava Yazir und Philip Helf.

Francesca Feldmann hat für das Gesamtprojekt „Systematische schulische und außerschulische Leseförderung in der digitalen Welt. Die Schlossplatzbande“ die Figuren der Schlossplatzbande gezeichnet und ihnen so einen visuellen Charakter gegeben, der die Kinder begeistert. Vielen herzlichen Dank!

Ganz besonderer Dank gilt auch Lisa Blumendeller, die mit sehr viel Liebe zum Detail und anregenden Ideen die meisten Illustrationen eigens für diese Unterrichtsmaterialien erstellt hat.

Nicht zuletzt möchte ich meiner Familie danken, die immer verständnis- und liebevoll reagiert hat, wenn ich auch in meiner Freizeit an diesen Materialien gearbeitet habe.

Hans-Joachim Jürgens

14. März 2022

# Inhaltsverzeichnis

1. Zum Aufbau der Materialienreihe		11
2. Texte		14
Detektivtext 1: Höhenangst	KV 50/1	15
Detektivtext 2: Gespräch mit mir selbst	KV 50/2	19
Detektivtext 3: Zusammenarbeit	KV 50/3	23
Detektivtext 4: Rom wurde nicht an einem Tag erbaut	KV 50/4	26

## Zum Aufbau der Materialienreihe

Der vorliegende Band ist der fünfzigste einer Reihe, in der Unterrichtsmaterialien in modularisierter Form zur systematischen Förderung von Lesekompetenz im Sinne von Rosebrock/Nix<sup>1</sup> in und außerhalb der Schule zur Verfügung gestellt werden.

Die Gesamtreihe richtet sich sowohl an Lehrerinnen und Lehrer, die in den Klassenstufen 4 (Primarstufe) und 5 (Sekundarstufe I, alle Schulformen) unterrichten, als auch an Lehrkräfte in Förder- und Nachhilfeinstitutionen sowie an Eltern, die ihre Kinder bei der Ausweitung ihrer Lesekompetenz unterstützen möchten.

Jeder Band der Reihe ist anderen Modulteilern des auf systematische Leseförderung zielenden Programms gewidmet. Eine Übersicht mit den Modulen des Gesamtförderkonzepts bringt die *Abbildung 1* auf der folgenden Seite zur Darstellung.

Der vorliegende Band bietet Texte mit der Schlossplatzbande für die inklusionsorientierte Leseförderung.<sup>2</sup> Er gehört zum gleichnamigen **Modul 9**.

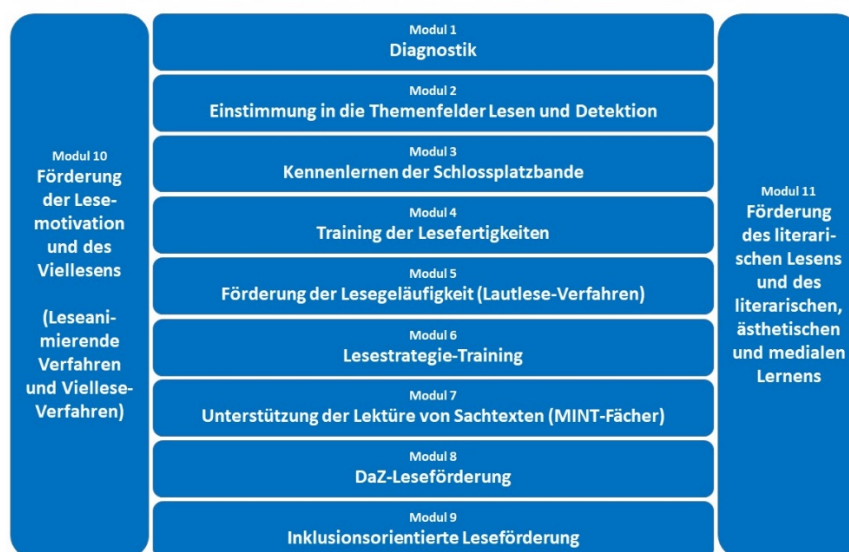
---

<sup>1</sup> Cornelia Rosebrock und Daniel Nix: Grundlagen der Lesedidaktik und der systematischen schulischen Leseförderung. 8. korrigierte Aufl. Baltmannsweiler 2017.

<sup>2</sup> Vgl. Michael Ritter u. Johannes Hennies: Grundfragen einer inklusiven Deutschdidaktik — Ein Problemabriss. In: Zeitschrift für Inklusion 1 (2013). <http://www.inklusion-online.net/index.php/inklusion-online/article/view/28/28> (09. März 2021). Siehe insbesondere den Abschnitt „Vorbemerkungen“ (im Original im Fettdruck). Ebd. Siehe ferner grundlegend: Georg Feuser: Allgemeine integrative Pädagogik und entwicklungslogische Didaktik. In: Behindertenpädagogik Heft 1 (1989), S. 4-48; Hans Wocken: Gemeinsame Lernsituationen: Eine Skizze zur Theorie des gemeinsamen Unterrichts. In: Anne Hildes Schmidt u. Irmitraud Schnell (Hgg.): Integrationspädagogik: Auf dem Weg zu einer Schule für alle. Weinheim; München 1998, S. 37-52, u. Simone Seitz: Inklusive Didaktik: Die Frage nach dem ‚Kern der Sache‘. In: Zeitschrift für Inklusion, Heft 1 (2006), <http://www.inklusion-online.net/index.php/inklusion/article/viewArticle/15/15> (09. März 2021). Siehe schließlich ebenfalls grundlegend: Valentin Aichele: Behinderung und Menschenrechte: Die UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen. In: APuZ 23 (2010), S. 13–19. Bundesministerium für Arbeit und Soziales (Hg.): MEHR INKLUSION. WENIGER BEHINDERN. Nationaler

Die Texte sollten von den Schülerinnen und Schülern in heterogen zusammengesetzten Arbeitsgruppen gemeinsam gelesen werden. Sie bieten zahlreiche Anlässe, um in einem inklusionsorientierten Unterricht individuelle Erfahrungen mit und spezifische Perspektiven auf die in den Texten verhandelten Themen sowohl textnah als auch textfern zu erarbeiten und zu diskutieren.<sup>3</sup>

## DIE SCHLOSSPLATZBANDE



Systematische Leseförderung in der digitalen Welt

Abbildung 1

Aktionsplan 2.0 der Bundesregierung zur UN-Behindertenrechtskonvention (UN-BRK). Berlin 2016. Klaus Klemm u. Ulf Preuss-Lausitz: Auf dem Weg zur schulischen Inklusion in Nordrhein-Westfalen. Empfehlungen zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention im Bereich der allgemeinen Schulen. Gutachten im Auftrag des Ministeriums für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen. Essen und Berlin Juni 2011.

[https://www.schulministerium.nrw/sites/default/files/documents/NRW\\_Inklusionskonzept\\_2011\\_-\\_neue\\_Version\\_08\\_07\\_11.pdf](https://www.schulministerium.nrw/sites/default/files/documents/NRW_Inklusionskonzept_2011_-_neue_Version_08_07_11.pdf) (09. März 2021), S. 7. Alternativ schlagen sie auch den „Begriff [...] 'gemeinsames Lernen'“ vor.

<sup>3</sup> Siehe grundlegend: Ritter/Hennies 2013. <http://www.inklusion-online.net/index.php/inklusion-online/article/view/28/28> (09. März 2021).





# Texte





## Detektivtext 1: Höhenangst

Ferit übt auf dem Sportplatz das Toreschießen. Fast jeder Schuss ist ein Treffer. Bewundernd schaut der kleine Mario ihm zu. Als Ferit eine kleine Pause macht, traut sich



Mario ihn etwas zu fragen:

„Ferit, du bist doch so ein cooler Sportler. Du bist im Laufen, Radfahren und Schwimmen immer der schnellste. Und du kannst so

gut Karate. Du hast bestimmt nie Angst, oder?“

Ferit lächelt und lässt sich neben Mario im Gras nieder. Dann antwortet er: „Da irrst du dich. Auch ich habe Angst. Ich habe sogar in vielen Situationen Angst, zum Beispiel, wenn ich über eine Straße gehe und ein Auto ganz schnell angefahren kommt. Oder ich habe auch manchmal Angst, wenn ein sehr großer Hund schnell auf mich zugelaufen kommt, und das, obwohl ich Hunde liebe.“

„Echt?“, fragt Mario ganz erstaunt.

„Ja, aber diese Angst ist, ehrlich ge-





sagt, sogar gut, denn diese Angst beschützt mich. Die Angst ist eine gute Erfindung der Natur. Wenn wir keine Angst hätten, würden wir wahrscheinlich gar nicht lange überleben, weil wir dauernd irgendwelche dummen Sachen machen würden. Ich habe zum Beispiel auch Höhenangst."

„Was ist das denn?“, möchte Mario wissen.

„Wenn ich zum Beispiel auf einen Berg steige und hinunter in die Tiefe schaue, bekomme ich ein ganz ängstliches Gefühl in meinem Bauch und meinem Herzen. Und dann muss ich ein paar Schritte zurücktreten, weil ich Angst habe, herunterzufallen“, antwortet Ferit.

„Das ist ja unglaublich“, staunt Mario, „ich hätte nicht gedacht, dass auch du solche Ängste hast“.

„Ja, die habe ich. Hohe Türme, große Brücken und Riesenräder mag ich gar nicht“, sagt Ferit und verzieht das Gesicht.

„Und stört dich diese Angst überhaupt nicht bei deiner Detektivarbeit?“, hakt Mario nach.

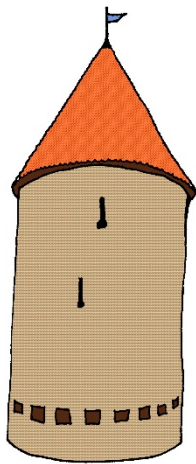


„Doch manchmal schon. Aber ich habe die Höhenangst inzwischen akzeptiert, und seitdem ist es nicht mehr so schlimm. Ich suche mir dann manchmal einen Weg, der





nicht so steil ist. Ich komme schon an mein Ziel. Vielleicht dauert es mitunter nur etwas länger. Manchmal entdecke ich aber gerade deswegen, weil ich einen anderen Weg als die anderen gehe, Dinge, die für die Falllösung wichtig sind.“



„Früher war die Höhenangst aber schlimm für dich?“, möchte Mario wissen, der auch oft Ängste hat.

„Ja, früher habe ich sehr darunter gelitten, dass ich Höhenangst hatte. Besonders schlimm war es, als ich in die zweite Klasse gegangen bin. Da hatte ich einen Klassenkameraden, der war wirklich gemein. Immer, wenn wir irgendwo

hochklettern mussten und ich Angst hatte, hat er mich »Angsthase« genannt. Er hat immer versucht, mich zu irgendwelchen Mutproben zu überreden oder sogar zu zwingen. Und ich habe mich immer schlecht gefühlt, weil ich mich nicht getraut habe, die Mutprobe zu machen. Und wenn er mich dann »Angsthase« genannt hat, habe ich mich noch schlechter gefühlt. Irgendwann habe ich zum Glück dann einmal mit den anderen Mitgliedern der Schlossplatzbande darüber gesprochen und sie haben mir gesagt, dass sie es vollkommen okay finden, dass ich Angst



vor Höhe habe. Jo hat erzählt, dass ihm auch manchmal auf Bergen schwindlig wird und er dann Angst bekommt. Nette ist sogar sehr wütend geworden und hat gesagt, dass derjenige, der andere »Angsthase« nennt und zu Mutproben zwingen oder überreden will, ein dummer Idiot sei. Mit solchen Leuten wolle sie gar nichts zu tun haben. Lara und Jo haben nach dieser Aussage von Nette eifrig genickt, weil sie das auch so sehen. Da war ich echt erleichtert“, berichtet Ferit.

„Und seitdem macht es dir nichts mehr aus, wenn dich jemand »Angsthase« nennt?“, fragt Mario.

„Genau. Ich weiß, dass das ein dummer Idiot ist, wenn er so etwas sagt, und beachte ihn nicht weiter“.

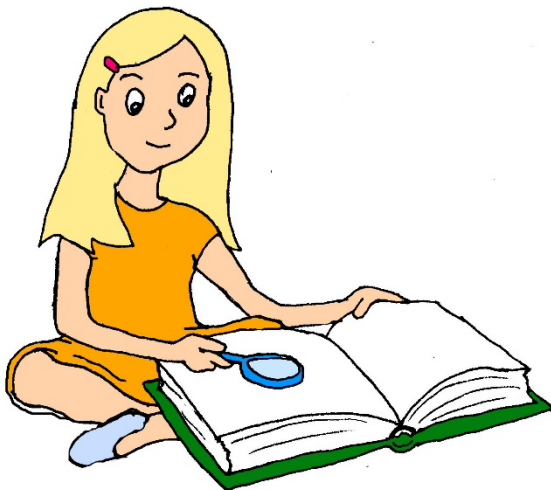




## Detektivtext 2: Gespräch mit mir selbst

„Hey Leute, heute habe ich etwas richtig Cooles gelernt. Ich glaube, dass mir das für mein ganzes Leben helfen wird“, ruft Lara begeistert, als sie das Hauptquartier der Schlossplatzbande betritt. Ferit und Jo schauen sie erwartungsvoll an und Nette fragt: „Echt, was denn?“

Lara lässt sich in ihren Lieblingssessel fallen und sagt



dann: „Ich werde es euch zeigen, es ist wirklich interessant. Stellt euch mal vor, ihr geht mit eurem besten Freund Handball spielen. Und auf dem Weg zu dem Handballspiel sagt euer Freund die ganze

Zeit zu euch: *Du kannst doch gar nicht Handball spielen. Du bist so schlecht im Handball. Das wird bestimmt ganz peinlich, wenn du gleich spielst. Wie würdet ihr euch da fühlen?“*

„Na, ganz schlecht würde ich mich dann fühlen“, antwortet Jo. Nette ergänzt: „Ich wäre echt traurig“. Und Ferit bemerkt: „Ich finde, dass das echt gemein wäre. So etwas



macht ein bester Freund nicht. Ich hätte dann überhaupt keine Motivation mehr, Handball zu spielen“.

„Ganz genau. Jeder Mensch wäre dann traurig. Man würde sich nicht gut fühlen und hätte gar keine Lust mehr, zu spielen. Und was glaubt ihr, wenn man dann trotzdem spielt, obwohl man sich so schlecht fühlt, wie spielt man dann?“, fragt Lara weiter.

„Sehr schlecht vermutlich“, antwortet Jo. „Denn man ist dann ja gar nicht auf das Spiel konzentriert, sondern fühlt sich die ganze Zeit nur schlecht.“



„Volltreffer!“, bestätigt Lara und führt weiter aus: „Und jetzt kommt das, was ich heute gelernt habe. Meistens ist es nämlich gar kein Freund, der solche bösen Sachen zu uns sagt, sondern das sind wir selbst.“

Wenn wir eine bestimmte Aufgabe machen müssen, sagen wir so böse Sachen zu uns selbst, wie zum Beispiel: *Das kannst du sowieso nicht. In Mathe bist du sowieso schlecht. Diese Aufgabe wirst du auch nicht schaffen. Kennt ihr das?“*



„Ja“, antwortet Nette etwas verlegen, „ich kenne das. Solche Sachen sage ich zu mir, wenn ich Brüche berechnen soll.“

„Was meint ihr, ist das gut, wenn man so zu sich selbst spricht?“, fragt Lara weiter.

„Nein“, sagt Jo, „das ist gar nicht gut, denn dann fühlt man sich ja auch ganz schlecht“.

„Und wird man dann die Mathe-Aufgabe schaffen?“, fragt Lara weiter.

„Nein“, antwortet Ferit und man merkt, dass er verstan-

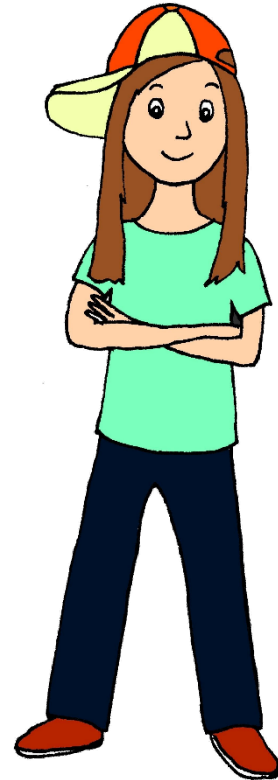
den hat, was Lara gesagt hat: „Dann kann man die Mathe-Aufgabe natürlich nicht schaffen, weil man sich so schlecht fühlt und sich gar nicht mehr auf die Aufgabe konzentrieren kann“.



„Genau, deswegen ist es so wichtig, dass man nicht derartige böse Sachen zu sich selbst sagt. Fällt euch denn etwas ein, was man stattdessen zu sich selbst sagen könnte?“, fragt Lara.



„Ich könnte mir vorstellen, dass mir alles hilft, was mich etwas entspannt“, antwortet Nette. „Zum Beispiel könnte man, wenn man glaubt, dass man nicht schnell rechnen kann, zu sich sagen: *Es ist vollkommen ok, wenn ich etwas länger brauche. Hauptsache ich komme irgendwann zu dem Ergebnis.* Oder, wenn man denkt, dass man nicht gut lesen kann, dann könnte man zu sich sagen: *Ich versuche das Lesen einfach, Wort für Wort. Etwas werde ich schon verstehen. Wenn ich nicht alles verstehe, ist es auch nicht schlimm. Dann bitte ich einfach jemanden um Hilfe.*“



„Genau das ist es“, ruft Lara begeistert, „macht euch selbst keinen Stress. Wenn ihr merkt, dass die schlechten Gefühle und Gedanken aufkommen, lehnt euch einfach zurück. Entspannt euch. Atmet ein paarmal ganz ruhig durch. Schaut aus dem Fenster und lasst den Blick etwas schweifen. Wenn ihr merkt, dass ihr etwas ruhiger geworden seid, sagt ihr euch: *Ich versuche es. Ohne Druck. Ganz easy, gechillt. Wenn es nicht klappt, ist es auch nicht schlimm. Kein Stress. Ich packe es schon irgendwie.*“



## Detektivtext 3: Zusammenarbeit

Nette ist zu Besuch bei ihrer Oma Frieda. Die beiden sitzen in der gemütlichen Küche auf der kleinen Eckbank und unterhalten sich angeregt. Plötzlich fragt die Oma, ob Nette es sich zutrauen würde, eine kleine Wohnzimmerkommode für sie zusammen zu bauen. Nette nickt zuversichtlich.

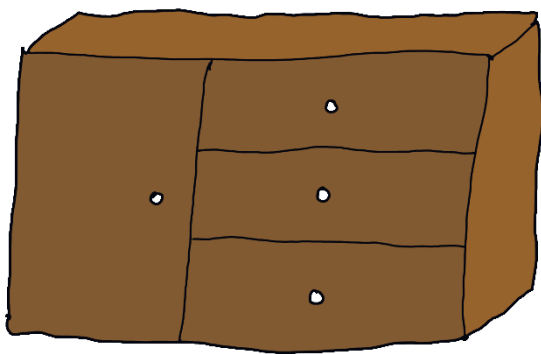
Nach dem Abräumen des Geschirrs macht sich Nette gleich an die Arbeit, packt den Kommodenbausatz aus, verschafft sich einen Überblick über alle Einzelteile, ordnet diese griffbereit im Zimmer an und beginnt mit dem Zusammenbau.

Die Arbeit geht ihr leicht von der Hand. Bald steht das Grundgerüst (der Korpus) der Kommode. Auch das Zusammenbauen der Schubladen schafft Nette problemlos. Zum Schluss will sie die Tür einbauen. Aber so sehr sie sich auch anstrengt, dies will ihr einfach nicht gelingen.





Immer wieder steckt Nette den klappbaren Teil der Türscharniere (Bandarm des Topfscharniers) auf die Halterungen (Grundplatten) an den Seitenwänden der Kommode, aber immer, wenn sie die Scharnierschrauben mit dem Schraubendreher festziehen will, rutscht der Bandarm wieder von der Grundplatte und Nette muss von Neuem beginnen.



Nach vielen vergeblichen Versuchen gesteht sich Nette ein, dass sie die Tür nicht allein befestigen kann. „Ich habe nur zwei Hände, aber für das Befestigen der Tür brau-

che ich mindestens drei“, sagt sie kopfschüttelnd zu sich selbst: „Ohne Hilfe wird es nicht gehen. Jemand muss die Tür festhalten, während ich den Bandarm mit der linken Hand auf die Grundplatte drücke und mit der rechten Hand die Schraube festziehe“.

Da sich ihre Oma nicht mehr bücken kann, entschließt sich Nette, Ferit anzurufen und um Hilfe zu bitten. Da dieser sich sofort auf sein Fahrrad schwingt, ist er zehn Minuten später beim Haus von Oma Frieda. Beeindruckt schaut er auf die Kommode und sagt: „Booah, so viel hast du schon alleine geschafft. Das ist ja unglaublich.“

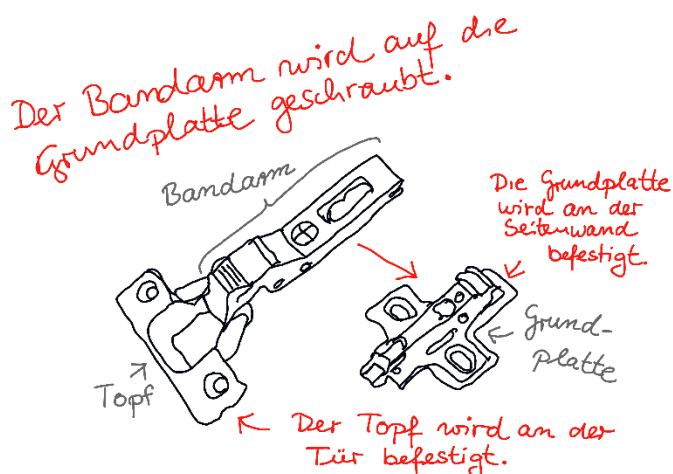




„Ja, aber die Tür schaffe ich nicht alleine“, antwortet Nette.

„Gut, dass du mich angerufen hast“, sagt Ferit gut gelaunt und klatscht motiviert in die Hände: „Man muss nicht immer alles alleine schaffen. Zusammenarbeit macht auch viel mehr Spaß. Los, ich halte die Tür, und du schraubst sie fest“.

Fünf Minuten später betrachten die beiden stolz ihr Werk. Gerade noch rechtzeitig sind sie fertig geworden, denn schon ruft Oma Frieda zum Kaffeetisch in die kleine Küche. In dieser duftet es wunderbar nach selbst gebackenem Kuchen und frischem Früchtetee.



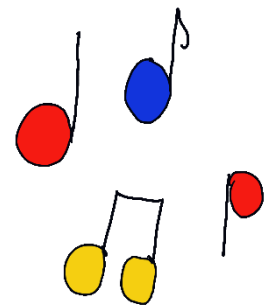
Topfschanier (auch Topfband genannt)



### Detektivtext 4: Rom wurde nicht an einem Tag erbaut

„Boooahh“, rufen Tim und Peter, als sie sehen, wie gut Jo Shuffle tanzt: „Was ist das, und warum kannst du das so gut?“

„Das nennt man Shuffle. Das ist ein Tanzstil, der in Australien - und zwar in Melbourne - erfunden wurde“, antwortet Jo stolz.



„Das ist ja krass, und woher kennst du diesen Tanzstil?“, möchte Tim wissen.

„Ich habe auf YouTube ein Video gesehen, in dem ein Junge und ein Mädchen geshuffelt haben. Das hat mir so gut gefallen, dass ich es unbedingt auch lernen wollte. Dann habe ich nach einem Tutorial gesucht und nach drei bis vier Versuchen auch ein wirklich gutes gefunden. Da wurde der Grundschrift vorgestellt. Den nennt man Running Man, weil es ein bisschen so aussieht, als würde ein Mann auf der Stelle laufen“, antwortet Jo.



„Krass“, sagt Peter begeistert und fragt weiter: „Dann hast du dir das Video angeschaut, es nachgemacht und jetzt kannst du so cool tanzen?“



„Neh, so schnell geht das nicht. Ich habe mir das Video mehrmals angeschaut und versucht jeden Schritt nachzumachen. Am Anfang hat das gar nicht geklappt. Aber irgendwann - ich glaube so nach vier oder fünf Tagen - habe ich begriffen, wie der Schritt funktioniert. Aber da war ich noch ganz langsam. Ich habe den Schritt dann jeden Tag geübt, bestimmt zwei Monate lang. Und irgendwann sah der Schritt endlich so aus wie in dem Video. Da war ich mächtig stolz. Das lange Üben hatte sich richtig gelohnt. Danach habe ich immer weiter geübt, weitere Videos angeschaut und weitere Schritte gelernt, so lange, bis ich richtig frei tanzen konnte. Wenn man die coole Musik hört und die Schritte frei kombinieren kann, ist es ein unglaubliches Gefühl“, berichtet Jo.

„Booaah“, stößt Tim aus, „und wie hast du das durchgehalten, so lange zu üben?“

„Ich habe einfach gewusst, dass man nur besser werden kann, wenn man immer weitermacht. Übung macht den



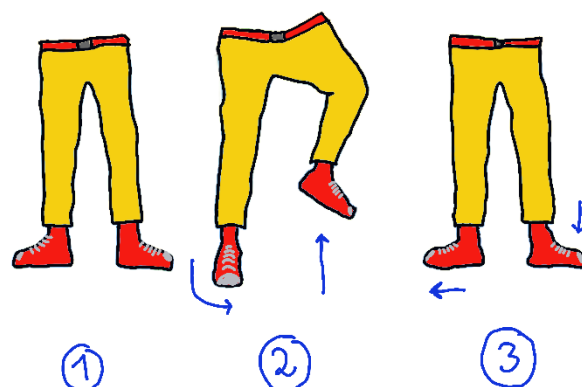
Meister. Das dauert. Die große Stadt Rom wurde auch nicht an einem Tag erbaut“, antwortet Jo.

„Und hast du immer Bock gehabt zu üben?“, will Peter wissen.

„Nein, nicht immer. Aber ich gebe nicht gerne auf. Man muss sich über die kleinen Erfolge freuen. Wenn du immer denkst, du musst alles gleich richtig gut können, dann frustriert dich das nur. Du musst dich vielmehr über jeden kleinen Erfolg freuen. Mein erster Erfolg war, dass ich den Running Man ganz langsam konnte. Der nächste Erfolg war, dass ich ihn etwas schneller, aber trotzdem richtig geschafft habe. Und der darauffolgende Erfolg war, dass ich ihn irgendwann

passend zur Musik konnte. Als ich den nächsten Schritt, den T-Step, schließlich langsam konnte, habe ich das wieder für mich als Erfolg verbucht. Auf diese Wei-

### T-STEP



se ging es immer weiter. So habe ich ganz viele kleine Erfolge gesammelt. Die kleinen Erfolge helfen dir, wenn du mal keinen Bock hast.“



**FabaFö-Onlinebeiträge  
zur systematischen schulischen  
und außerschulischen  
Leseförderung  
in der digitalen Welt  
(L)**

Mit freundlicher Unterstützung durch:



**Sparkasse**

Stiftung der Sparkasse Münsterland Ost